

Dialogpredigt über Joh 9

zum ESG Gottesdienst am schwulen Filmfest
in Würzburg am 06.02.1994

B(linder): Also ich muß sagen, das ist wirklich eine einmalige Sache, hier auf dem schwulen Filmfest zu sein und so viele Filme zu sehen. Richtige Bilder, Bewegungen; nicht nur Menschen hören, wie sie sich streiten oder lieben, sondern ihren Ausdruck dazu sehen. Das hätte ich mir vor ein paar Jahren wirklich nicht träumen lassen, daß ich einmal auf dem schwulen Filmfest Filme sehen werde.

G(ay): Da sprichst Du 'was Richtiges aus - auch ich hätte mir das vor ein paar Jahren nicht träumen lassen; ich auf dem schwulen Filmfest - aber nie doch, dazu hatte ich meine sogenannte "christliche Sozialisation" viel zu gut verinnerlicht. Schwulsein, das ist doch Sünde, Homophilie - igittigitt, so habe ich damals noch gedacht; und dann noch so'n Filmfest, im Dämmerlicht, wo man eh' nur angemacht wird.

Aber sag' 'mal, warum betonst Du ausgerechnet das Sehen so sehr? Ich meine, sehen kann man ja schließlich viel - auch 'nen Film über Hänsel und Gretel kann man sehen - aber darauf könnte ich nun wirklich dankend verzichten.

B: Nein, das würde ich für mich nicht so schnell sagen. Mir ist das Sehen wichtig, und auch Hänsel und Gretel wäre für mich ein tolles Erlebnis.

G: Wie bitte?!?

B: Na ja, Du mußt freilich meine spezielle Situation mit berücksichtigen; für mich ist das ja alles ganz neu, mit dem Sehen und so.

G: Ja schon, aber ...

B: Nein, wart' mal. Nicht 'was Du jetzt schon wieder denkst. Ich meine wirklich das Sehen. Das gab's für mich nicht, bis vor kurzem. Ich bin blind geboren und mein Leben lang blind gewesen, habe meinen Lebensunterhalt als blinder Bettler verdient. - Bis Jesus mich angerührt hat.

G: Wie? Bis Jesus Dich angerührt hat?

B: Ja, das hast Du doch vielleicht schon in der Bibel gelesen - da haben sie es später aufgeschrieben; es gab ja auch einen ziemlichen Skandal.

G: Erzähl' mal!

B: Ich saß wie immer auf dem kleinen Platz vor unserem Haus und bettelte, als ich hörte, wie eine Gruppe heftig diskutierend näher kam und knapp vor mir stehenblieb. Sie waren gerade dabei, darüber zu theologisieren, wer in so einem Fall wie meinem etwas falsch gemacht, gesündigt hat: ich selbst oder meine Eltern. Denn Krankheit und Blindheit galten bei uns ja als Strafen Gottes für bewußt oder unbewußt begangene Sünden. Jesus hat sich aber auf diese Alternative nicht eingelassen, sondern gesagt, daß an mir der Name Gottes verherrlicht werden soll. Und dann hat er so einen Brei aus Erde und Speichel gemacht, mir den auf die Augen gedrückt und gesagt, ich soll mich am Teich waschen gehen. Den Weg dorthin kannte ich ja gut, weil wir dort immer unser Wasser holen - aber wenn Du trotz Deiner

Blindheit merkst, daß Dir jetzt die ganze Menge hinterherglotzt, dann ist das trotzdem ein ziemlich anstrengendes Unternehmen. Da habe ich mich gewaschen - und konnte tatsächlich sehen.

So meinte ich das, daß Jesus mich angerührt hat. Das war der Anfang eines neuen Lebens: nicht mehr den ganzen Tag dasitzen und beteln, nicht mehr nur den begrenzten Aktionsradius um unser Haus herum haben, nicht mehr ständig auf das Wohlwollen anderer angewiesen zu sein - "Entschuldigung, wie viele Stufen sind hier?"

G: Ja wenn Du das so verstehst, dann könnte ich eigentlich auch sagen, daß Jesus mich angerührt hat - sonst wäre ich heute sicher nicht hier.

B: Und wie meinst Du das jetzt?

G: Na ja, ich habe doch vorhin schon gesagt, daß ich meine sogenannte christliche Sozialisation gut verinnerlicht hatte. Darum kam ich auch mit meinem Schwulsein überhaupt nicht zu recht. Du scheinst ja wenigstens Deinen Platz gehabt zu haben, als blinder Bettler, Deinen zugegeben begrenzten - Lebensraum. Aber ich? Ich hab' geschuftet wie ein Wahnsinniger, viel Sport getrieben, um bloß nicht auf dumme Gedanken zu kommen, aber irgendwie hat's mich immer wieder eingeholt. Und das hat mich alles ziemlich fertig gemacht, ich hab's echt nicht auf die Reihe gekriegt, nur gemerkt, ich gehe irgendwann kaputt, wenn's so weiter geht. Als ich dann von zu Hause weggezogen bin, habe ich Gott sei Dank Kontakt zu einer Gemeinde bekommen, die wesentlich progressiver und offener

war als meine Heimatgemeinde. Da habe ich dann zum ersten Mal mit jemandem über mein Schwulsein gesprochen, und die Pfarrerin hat das ziemlich gut gemacht. Da hatte ich den Eindruck, das Jesus mich anrührt, daß er mir sagt, "Ja, ich mag Dich; mit deiner Homosexualität, mit Deiner Sehnsucht nach Männern. Und ich will, daß Du aufstehest und hingehst, um Deine Sexualität verantwortlich zu leben - als guten Teil von Dir."

Gott sei Dank haben mir bei diesen ersten Schritten dann nur ganz wenig Leute zugehört, denn einfach war's nicht, und im Nachhinein komme ich mir dabei ganz schön lächerlich vor. Und als ich immer offener wurde, kamen dann immer wieder die Auseinandersetzungen mit den Anderen, mit meiner Gemeinde daheim zum Beispiel. Die haben ja den Satan in die Kirche einziehen sehen, als ich ihnen erzähle, daß die wichtige Hilfe für meinen Coming-out gerade von Leuten aus einer anderen Gemeinde gekommen ist, und daß ich mich heute, als offen lebender Schwuler, als geliebtes Kind Gottes betrachte.

B: Also zu dem Thema brauchst Du mir wirklich nichts erzählen - glaubst Du, das wäre bei mir besser gewesen? Ich habe Dir doch vorhin schon gesagt, daß Krankheit und Blindheit bei uns als Folgen von Sünde galten. Und so wie in den Köpfen der Leute klar war, daß Sünde Sünde bleibt, so war auch klar, daß Blindheit Blindheit bleibt. Davon wird keiner so einfach geheilt - und schon gar nicht am Sabbat. Du hättest unsere Kirchenleute sehen sollen, was sie für einen Eiertanz hingelegt haben. Bei allen

Krankheiten, die irgend etwas mit Reinheit und Unreinheit oder mit Sünde zu tun hatten, mußte ja bei einer Heilung ein Kirchenbeamter diese Heilung attestieren, damit Du wieder zum Gottesdienst zugelassen wurdest. Und außerdem wurden solche Heilungen immer mit Gott selber in Verbindung gebracht, weil ein sündiger Mensch ja nicht von Sünde heilen kann - so haben wir das im Katechismusunterricht gelernt. Also: Jesus rührt mich am Sabbat an und ich sehe; für einen Theologen paßt da gar nichts: Ist Jesus ein sündiger Mensch, würde ich nicht sehen. Ist er kein sündiger Mensch, hätte er mich nicht am Sabbat angerührt - da tut man so etwas nicht. Also muß ich ein Lügner sein, der eigentlich nie blind war und alles nur gespielt hat, um sich Geld zu erschleichen. Und wenn's schon ich nicht zugebe, dann werden's doch wohl meine Eltern tun, wenn man sie sich zur Brust nimmt. Die Guten wußten wohl auch nicht so recht, wie's ihnen ergeht - grad, daß sie noch rausgebracht haben, daß ich ihr Sohn und blind geboren bin. "Aber fragt ihn doch selber, er ist alt genug und kann für sich selber reden." - Na danke!

G: Ach ja, die Lieben Eltern ...

B: Denen sehe ich das nach, aber die Kirchenleute - rausgeworfen haben sich mich dann am Schluß!

G: Da haben wir's hier in Bayern ja direkt besser: das ist uns auf der Herbstsynode erspart geblieben, da haben sie vielmehr ihren Willen zur Integration kundgetan - auch wenn das wohl noch ein langer Weg wird, aber immerhin.

Aber das mit den Eltern und den Nachbarn ist wirklich so ein Kapitel für sich - ich glaube, daheim in unserer Kleinstadt könnte ich nicht so offen leben wie jetzt, da habe ich jetzt schon nicht mehr viele Freundinnen und Freunde, viele haben mich fallen gelassen. Meine Eltern vermeiden das Thema Schwulsein und Freund um jeden Preis.

B: Na ja, das war ja wohl für Deine wie meine auch eine ziemlich schlagartige Veränderung. Ich will ihnen da schon noch etwas Zeit geben - sie sind es auch einfach nicht gewohnt, sich unseren religiösen Autoritäten so entgegenzustellen. Uns geht's da wohl leichter, wir wissen warum: uns hat Jesus angerührt, wir wissen um die Lebensmöglichkeiten, die er uns geschenkt hat.

G: Ja, da hast Du schon recht - aber überhaupt: Lebensmöglichkeiten, wie lebst Du denn jetzt? Betteln geht doch wohl nicht mehr.

B: Ja, da hast Du recht; und manchmal gab's Momente, da habe ich mir gedacht: "Hätte er sich doch bloß einen anderen herausgesucht, um 'den Namen Gottes zu verherrlichen!'" Was Vernünftiges gelernt hatte ich ja auch nicht, Kunststück auch, also stand ich erst einmal ziemlich dumm da, zumal ich ja auch in der Stadt mehr oder weniger isoliert war. Aber bald habe ich entdeckt, daß es mehr Leute in unserer Gegend gab, denen Jesus begegnet war und die er angerührt hatte. Viele von ihnen waren vor dieser Begegnung schon nicht allzu gut angesehen gewesen in unserer Stadt, andere hatten ähnliche Probleme mit den Kirchenbeamten bekommen wie ich. Auf jeden Fall: Wir ha-

ben uns zusammen getan, einige haben etwas Geld gehabt, davon haben wir einen kleinen Hof kaufen können, auf dem ich jetzt arbeite, und andere arbeiten in der Kneipe von einem aus unserer Gruppe - es geht schon, noch nicht sehr gut, aber besser als schlecht. Und schau, ich hab' jetzt ganz neue Möglichkeiten in dieser Welt, dieses Filmfest hier zum Beispiel. Also auch, wenn manches schwieriger geworden ist: Ich bin Jesus dankbar, daß er mich angerührt hat!

G: Das scheint unheimlich wichtig zu sein, eine Gruppe zu finden, die einen trägt, bei den ersten Schritten. Ich war so froh, daß das mit einigen Leuten aus der neuen Gemeinde möglich war - als ich mich ein bisschen umgeschaut hatte, habe ich gemerkt, daß da noch 'ne Lesbe und ein schwules Paar sind; die sind mir dann wichtige Gesprächspartner geworden. Das war gut so, denn sonst hätte ich mir wohl auch gesagt "Hätte er doch einen anderen angerührt." Aber so bin ich ihm und den Menschen, die mir beim Coming-out geholfen haben, echt dankbar.

B: Weißt Du, ich glaube, wir sollten jetzt noch einmal lesen, was Johannes und seine Gemeinde da über mich geschrieben haben - oder sollen wir sagen: über uns?

<Joh 9>